

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt. 1820-1832  
1832**

23 (3.6.1832)



*Fischer am Gestade von Portici.*

KARLSRUHER UNTERHALTUNGS - BLATT,

erscheint jeden Sonntag mit einer, auf den Inhalt Bezug habenden Abbildung. Der Plan ist: hauptsächlich die Jugend aus der Naturgeschichte, der Länder- und Völkerkunde, der Kunst etc. durch bildliche Darstellungen, verbunden mit ausführlichen Erklärungen, belehrend, so wie ältere Personen durch interessante Aufsätze angenehm zu unterhalten. Das Karlsruher Unterhaltungsblatt wird im Abonnement jährlich für fl. 5. 12 kr. rh., Thlr. 3. — süchs (im ganzen Grossherzogthum Baden franco per Briefpost) jede Woche geliefert und Bestellungen auf dasselbe werden jederzeit von sämtlichen Postbehörden, so wie von allen Buch- und Kunst-Handlungen des In- und Auslandes (in Strassburg in der Schulbuchhandlung von F. C. Heits, Schlauchgasse Nro. 3.) sowohl auf das Ganze von Nro. 1. an — jetzt aus fünfter Auflage — als auch auf jeden einzelnen Jahrgang angenommen und besorgt. (Auf acht Exemplare erhält man 1 Freyexemplar). Der Ladenpreis für jeden Jahrgang ist fl. 7. 48 kr. rh., Thlr. 4. 12 ggr. süchs.

Fischer am Gestade von Portici.

(Mit einer Abbildung  
und einer Composition von G. N. Tab. XII.)  
Fünfter Jahrgang 1832. Tab. XXII.

Wer einmal in Neapel ist, der geht gewiß auch noch zwei Stunden weiter, theils um den gewaltigen Befuv mehr in der Nähe zu besuchen, theils auch um jene merkwürdigen Ueberreste berühmter Römerstädte, besonders Herculanium und Pompeii zu besuchen, welche schon im ersten Jahrhundert durch einen Ausbruch des Befuvs verschüttet, und erst im 18ten durch Ausgrabungen wieder entdeckt und theilweise an das Tageslicht gefördert wurden. Ganz unter der Erde, gegen 100 Fuß tief von sandiger Lava bedeckt, liegt das erstere, Herculanium, und über demselben, nahe am Meere, ist Portici erbaut, das gewiß jeder unserer Leser schon nennen hörte. Obgleich es nur ein Flecken von 5000 Einwohner ist, so hat es doch Berühmtheit erlangt durch sein herrliches Museum, das wohl das wichtigste und reichste der jetzt existirenden Antikencabinette ist, da beinahe alle in den ausgegrabenen Römerstädten vorgefundenen Alterthümer dahin gebracht wurden. Ein großer Theil der Einwohner aber besteht aus armen Fischern, von welchen wir eine kleine Gruppe auf unserer Abbildung erblicken. Sie gehören zu der niedrigsten und ärmsten Volksklasse, was schon ihre dürftige Kleidung zu erkennen giebt, und dennoch sehen wir sie alle mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Sänger gerichtet, der auch seiner Kleidung und seinem ganzen Außern nach derselben Volksklasse anzugehören scheint. Es ist einer jener Improvisatoren, an denen Italien besonders seit dem 12ten Jahrhundert so reich war, jener Dichter, welche die Fähigkeit besitzen, über jedes ihnen aufgegebene Thema ein Gedicht aus dem Stegreif zu machen, das

sie entweder bloß beklamiren oder mit Begleitung eines Saiteninstrumentes singen. In jedem auch dem niedrigsten Stande giebt es solche, und es fehlt ihnen nie an aufmerksamen Zuhörern; denn ohne Poesie und Musik kann der Italiener nicht leben. Seine kräftige und lebhaftige Phantasie, die ohne alle Mühe Bilder und Wörter in ein poetisches Gewand einhüllt, sein musikalisches Ohr, das so leicht die an sich schon wohlklingende Sprache in einen Rhythmus bindet, und die große Bekanntheit auch des gemeinen Volks mit den gefeiertsten Nationaldichtern, wenn auch nicht immer durch eigene Lectüre, doch durch die Vorleser, die sich stets auf den Märkten und am Meeresufer finden; dieses Alles ermuntert den Italiener so häufig zu poetischen Versuchen, welche nur selten ganz misslingen, und erweckt selbst bei dem gemeinsten Volke jene lebhaftige Aufmerksamkeit für Alles, was nur Musik oder Poesie heißt, wie wir sie auch in den gespannten Mienen der Fischer auf unserem Bilde wahrnehmen.

Zu diesem poetischen Volke, und zwar zu eben der Menschenklasse, mit der wir unsere Leser hier etwas bekannt machten, und ganz in die Nähe des Ortes, wo wir unsere Fischergruppe sehen, gehört auch

M a s a n i e l l o.

Gewiß ist allen unsern Lesern dieser Name schon aus jener berühmten Oper „die Stumme von Portici“ bekannt, und es wird ihnen daher nicht unerwünscht seyn, die wahre Geschichte des Helden jenes Stückes und mit ihr zugleich den ganzen Verlauf einer Empörung, die einzig in der Geschichte und ausgezeichnet vor allen andern Empörungen da steht, in ihren Hauptzügen zu lesen. Es ist jener große Aufstand in Neapel im Jahr 1647, an dessen erster Entstehung Ehrgeiz auch nicht den entferntesten Antheil hatte; wo ein armer Fischer, der

Fischer am Gestade von Portici

faum Kleidung und Nahrung hatte, bloß durch sich selbst das Haupt von mehr als hunderttausend Menschen ward, ein zügelloses Volk wie Leibeigene lenkte, durch seiner Entwürfe Kühnheit, seiner Maasregeln Stätigkeit, den Vicekönig, seine Räthe, seine Edlen, jeden Reichen und Mächtigen im Volke mit Schrecken erfüllte, über Prinzen und Banditen mit gleicher Kälte das Todesurtheil aussprach, mitten unter Brand und Blutvergießen strenge Gerechtigkeit ohne Eigennutz handhabte, der buchstäblich sein Schicksal vorhersehend, vorher sagte, und doch nicht in seinen Plänen wankte, der, nachdem er zehn Tage lang wie ein Meteor geflammt, seinem Anhang jedes Versprechen erfüllt und seinen Gegnern selbst die Bestätigung in seiner hohen Würde abgetrozt hatte, bloß deshalb fiel, weil sein Verstand ihn verließ, ein Ereigniß, von dem es vielleicht ewig dunkel bleibt, ob feindliche Bosheit, oder Ueberlast der Größe und eigene Unvorsichtigkeit es bewirkt habe. Wie sich nun dieses Alles so gestaltete, wie sich dieser merkwürdige Character entwickelte, und wie so Ungeheures sich in so kurze Zeit zusammendrängte, das zeigt uns die Geschichte jener Revolution, die wir hier kurz mittheilen wollen.

Schwer seufzte schon fast ein Jahrhundert lang das Königreich Neapel unter Spaniens eisernem Scepter, und obgleich von der Natur zum Sitze des Ueberflusses geschaffen, war es nur noch der Sammelplatz eines verarmten Volkes. Vicekönige, Ausländer von Geburt, herrschten despotisch über das schöne Land, verpachteten die Zölle, um die unersättlichen Forderungen des Madrider Hofes zu erzwingen, und wurden dennoch gewöhnlich nicht dekrowen, weil sie zu viel, sondern weil sie noch zu wenig das Volk drückten, abgerufen.

Oft hatte schon der Mißmuth des Volkes in Empörung auszubrechen gedroht, und konnte nur noch durch Versprechungen oder durch einen kleinen Nachlaß zurückgehalten werden. Aber eben wegen eines solchen Nachlasses wurde 1646 der Admiral von Castilien zurückgerufen, und der Herzog von Arcos zum Vicekönig von Neapel ernannt.

Die Umstände, unter welchen dieser neue Statthalter seine Regenschaft antrat, waren sehr bedenklich, und sein Character nicht geeignet, der Lage der Dinge eine bessere Wendung zu geben. Seiner

Staatsklugheit schien jedes Mittel, das zum Zweck führt, erlaubt. Ihm war Alles feil, Würden, Vorrechte, Gnadenbezeugungen. Von Stolz und Habsucht verblendet, verachtete er das Volk von Neapel, und klagte seine Vorgänger der Schwäche an. Anfangs zwar versprachen seine Maasregeln gelinde zu werden, bald aber sah er sich durch kriegerische Unternehmungen, in welche er mit den Franzosen verwickelt wurde, genöthigt, die Menge der drückenden Lasten zu vermehren. Es gelang ihm, die Franzosen zurückzutreiben, aber zur Deckung der Kriegskosten verlangte er nun eine Million Ducaten, welche ihm die Stände nicht abzuschlagen wagten, und nur dadurch einzutreiben wußten, daß sie das, was allein noch frei, aber dem Volke das Unentbehrlichste war, die grünen Früchte mit einer Steuer belegten. Das erregte allgemeines Murren in dem Volke, und als der Vicekönig (6. Jan.) in die Kirche fuhr, wurde er von einer großen Menge Menschen umringt, welche um Abschaffung der neuen Auflage baten. Er hörte sie an, versprach ihnen Linderung, und durch Umstände, die seine Furcht erregten, bewogen, berief er die Stände noch einmal zusammen, und trug ihnen auf, eine minder gehässige Steuer auszufinden.

Als aber diese erklärten, sie wußten kein anderes Mittel zu Erhebung der bewilligten Million Ducaten, und als darum der Herzog, der mit der Zeit alles gewonnen zu haben glaubte, die völlige Entscheidung bis zum Monat August verschob, da äußerte sich die allgemeine Gährung, die schon vorher durch die Verhaftung des Herzogs von Matalone und seines Bruders Don Joseph, der Lieblinge des Volks, sehr gestiegen war, auf eine drohende Weise. Die Zollbuden auf dem Markte wurden verbrannt, Don Joseph entkam, und der ganze Juni verfloß zwar sorgenvoll, doch noch ruhig, da es dem Volke noch an einem Oberhaupte gebrach.

Bald aber erschien dieses aus des Volkes allerletzter Klasse in dem Sohne eines armen Fischers von Amalfi, in Thomas Aniello, gewöhnlich nur Masaniello genannt. Er war ungefähr 25 Jahre alt, von mittlerem schwächlichem Wuchs, angenehmen Gesicht, dunkeln Augen, gesundem und gewandtem Körper. Seiner niedrigen Lebensart ungeachtet besaß er weit mehr Verstand, Muth und

Wiß, als gewöhnliche Menschen. Tief haßte bei ihm das Gefühl erlittenen Unrechts und der Trieb nach Rache. Er war warmer Freund und entschlossener Gegner. Seine Kleidung verrieth die äußerste Dürftigkeit. Seit fünf Jahren schon war er Gatte und nach und nach Vater von vier Kindern geworden. Auch einen Bruder und eine Schwester hatte er, beide verheurathet, beide so arm wie er.

In diesem entstand der große Gedanke, sein Vaterland von dem schweren Drucke, unter welchem es seufzte, zu befreien, und sein Entschluß gedieh vollends zur Reife, als ihm eine Geldstrafe auferlegt wurde, welche ihn zwang, das nothwendigste Hausgeräth zu verkaufen, und daher seine Rache auf das heftigste entzündete. Die Gelegenheit, diese auszuüben, bot sich ihm auch bald, vielleicht früher, als er selbst erwartet hatte, dar. Durch mehrere kleine Unruhen, die er veranlaßt hatte, durch seine patriotischen Aeußerungen und besonders durch die Worte: Ohne Zoll, die er jedem Obsthändler zurief, schon bei dem Volke bekannt, machte er sich für ein im Monat Julius bevorstehendes Fest, wobei ein hölzernes Haus von 5 — 600 jungen Leuten, Lazaren genannt, erstürmt werden mußte, zum Anführer von diesen. Zu der letzten Uebung fand er sich mit seiner ganzen Mannschaft am 7. Julius auf dem Marktplatz ein. Hier erhob sich zwischen einem Verkäufer und Käufer ein Streit, den ein Zollbeamter schlichten sollte. Sein Ausspruch aber erregte allgemeines Murren, das immer stärker wurde, als er die Unzufriedenen mit harter, ja selbst mit Galerenstrafe bedrohte. Voll Unmuth über den verlorenen Streit stieß einer der Verkäufer seinen Korb um, daß sich alle Früchte umher zerstreuten, um lieber dem Volke von Neapel, als den Zöllnern den Nutzen davon zu verschaffen. Schon über Aufsammlung derselben erhob sich ein neuer verstärkter Lärm; aber jetzt brach vollends Masaniello hervor und rief, „keine Steuern mehr, keine Steuern mehr!“ Ihm stimmte sogleich sein Anhang und sofort auch das Volk mit vielen tausend Stimmen bei. Alle Zolleinnehmer wurden verjagt, und als dies Masaniello sah, sprang er auf einen hohen Markttisch und rief der Menge, die sich um ihn drängte, zu: „Muthig zu sein und Gott nebst der heil. Jungfrau zu danken, daß endlich die Stunde

„der Erlösung sich eingestellt habe. Trotz seiner „Barfüßigkeit hoffe er nun, als ein zweiter Moses „sein Volk von der Dienstbarkeit zu erlösen. Petrus, ein Fischer, habe Rom und die ganze Welt „aus des Teufels Dienst errettet; ein anderer Fischer werde Neapel von unerträglichen Lasten befreien und wohlfeile Zeiten zurückbringen. Vergebens bedrohe ihn der Tod. Mög' er durch die „Straßen geschleift, auf einen Pfahl sein Kopf ge„steckt, auf ein Rad sein Körper gelegt werden, er würde gern sterben, wenn er nur dadurch den „höchsten Ruhm, den nemlich, für des Vaterlandes „Wohlfahrt gefallen zu sein, erlangen könne.“ In kurzer Zeit sah er sich schon von Tausenden umringt, welche entschlossen waren, ihm zu folgen. Alle Zollbuden giengen nun in Rauch auf, die Gefängnisse wurden geöffnet, und unter dem Rufe: „Es lebe der König, aber nieder mit der schändlichen Regierung!“ zog der ganze Haufe, der mit jeder Minute größer und drohender ward, an den Pallast des Vicelkönigs.

Als dieser die tobende Menge herannahen sah, entfiel ihm der Muth; er zeigte sich öfters am Fenster und versprach, den Obstzoll abzuschaffen, aber vergebens; einige Hundert drangen sogar in den Pallast selbst und suchten des Statthalters festverrammelte Zimmer aufzusprennen. Als auch die Vermittlung eines beim Volke sehr beliebten Edlen nichts half und der Pöbel nunmehr forderte, von allen Abgaben befreit zu werden, versprach ihnen der Herzog, alle mindern zu wollen. Seine Furcht machte die Empörer noch kühner; sie stürzten aufs Neue in den Pallast. Der Herzog aber entkam noch durch eine verborgene Treppe, und schon sah er im Wagen, um sich auf das Kastel St. Elmo zu flüchten, als er entdeckt und angehalten wurde. Einige stiegen sogar in den Wagen und forderten mit Beschimpfungen und Drohungen die Abschaffung der Zölle von ihm. Er stieg aus, und wirklich küßten ihm hier einige die Hände; da aber das Geschrei nicht aufhörte, suchte er sich durch Geldauswerfen zu retten. Die nächsten um ihn bückten sich darnach, welchen Augenblick seine Begleiter schnell benutzten, um ihn herauszureißen und in die St. Ludwigskirche zu bringen. Aber auch hierher verfolgte ihn der unbändige Haufen und machte schon Miene, mit Ge-

walt die Kirche zu öffnen, als der Erzbischof von Neapel, Cardinal Filomarino erschien und seine Vermittlung anbot, welche von dem Volke gern angenommen wurde, da er in großem Ansehen bei demselben stand. Ein Schreiben, das er hierauf von dem Vicekönig erhielt und auf dem Markte vorlas, erregte das aufgebraute Volk noch mehr, da es nur die Erneuerung alter Versprechungen und die Aufhebung des halben Obst- und Mehlzolls enthielt, und der Cardinal zog sich nun wieder zurück, nachdem er noch ein Mittel versucht hatte; er bot dem Masaniello eine jährliche Besoldung von 2400 Skudi an, wenn er das Volk wieder beruhigen wolle; eine gefährliche Lockung für diesen, der er aber mit fester Seele widerstand. Der Herzog flüchtete sich unterdessen in das neue Kastell, und entging noch glücklich der Wuth des Volkes, welches der rohen Gewalt nun freien Lauf ließ und Masaniello zum Oberhaupte wählte. Dieser ertheilte sogleich seine Befehle, ließ bei anbrechender Nacht Alles unter den Waffen bleiben, stellte überall Wachen aus und nahm zu seinen Gehülfsen einen Priester Julio Genuino, der schon einmal Rädesführer des Volkes gewesen war, und einen Banditen Perrone.

In dem neuen Kastell traf indessen der Herzog seine Vorkehrungen; er ließ noch in derselben Nacht das Brotpgewicht vergrößern und den Obstzoll widerrufen, verstärkte die Wachen, schickte nach allen Seiten hin Aufforderungen zu schnelligstem Beistand, und suchte zugleich Zwiespalt zwischen Adel und Volk und Mißtrauen der Großen unter sich zu erregen. Er ließ daher den damals noch gefangenen Herzog Matalone frei und suchte zu gleicher Zeit ihn und den bei dem Adel, besonders dem Herzog verhafteten Erzbischof mit Aufträgen an die Menge abzuschicken. So gieng diese schreckliche Nacht in gespannter Unruhe auf beiden Theilen vorüber.

Der darauf folgende Tag sollte nicht weniger schrecklich sein. Die ganze Stadt, selbst Greise und Weiber hatten die Waffen ergriffen, die Landleute, mit Stangen und Sensen bewaffnet, eilten in großen Schaaren zur Stadt, und an der Spitze dieses Heeres von mehr als hunderttausend Menschen stand Masaniello. Während der Nacht hatte dieser mit seinen Gehülfsen beschlossen, nicht nur die Zölle ganz

aufzuheben, sondern auch alle Spur davon, ihre öffentlichen Gebäude, und selbst die Häuser derjenigen, welche sich durch Bedrückungen des Volkes bereichert hatten, ganz von der Erde zu vertilgen. Sechzig Palläste wurden aufgezeichnet, und dem Volke zur Zerstörung übergeben, das freudig sich zur Vollstreckung dieses Befehls absenden ließ. Und es vollzog ihn auch mit der unbegreiflichsten Uneigennützigkeit und der merkwürdigsten Mannszucht. In solchem festen Ansehen stand schon Masaniello. Das Hausgeräthe und alle Kostbarkeiten trug man auf einen Haufen und verbrannte sie; dann erst traf die Häuser selbst die Reihe. Drei Tage lang währte dieses gräßliche Schauspiel, und vierundzwanzig Häuser giengen in Rauch auf; die übrigen sollen durch die Fürbitte des Cardinals Filomarino erhalten worden sein.

Unterdessen wurde Matalone, den der Vicekönig schon zum Voraus durch Gerüchte dem Volke zu verdächtigen gesucht hatte, an dieses zur Vermittlung abgeschickt. Masaniello forderte von ihm die Abschaffung aller seit Karl V. neu auferlegten Zölle, und die Auslieferung des von diesem Monarchen ertheilten Vorrechts, nach welchem kein Zoll ohne päpstliche Einwilligung ausgeschrieben werden und im Uebertretungsfalle dem Volke freistehen sollte, ohne Aufrehrbeschuldigung die Waffen zu ergreifen. Matalone versprach dies und brachte dem Volke eine vom Statthalter ausgefertigte Akte, worin dieser die verlangte Abschaffung jener Zölle bewilligt. Damit aber war das Volk nicht zufrieden, sondern begehrte das Original der Akte von Karl V. Der Vicekönig nahm nun zum Betrug seine Zuflucht, ließ ein neues Document schmieden, und trug die Ueberbringung desselben wieder dem Herzog auf. Bald aber ward dieser Betrug entdeckt, man rief: Verrätherei! und mit unglaublicher Wuth fiel das Volk über seinen bisherigen Liebling her, und würde ihn getödtet haben, hätte nicht Perrone, der als Bandit von dem Herzog Wohlthaten empfangen hatte, durch Bitten und durch sein Ansehen, in welchem er beim Volke stand, ihn gerettet. Doch fesselte man ihn, und übergab ihn der Aufsicht seines Retters, der ihn in's Kloster del Carmine bringen ließ.

(Die Fortsetzung folgt.)

Redigirt und gedruckt unter Verantwortlichkeit der G. F. Müller'schen Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

on, ihre  
derjenig  
volles be  
nortilgen.  
und dem  
ich zur  
hat et  
in Lant  
ragt. In  
ist. Das  
man auf  
ist auf die  
ang nicht  
angig bis  
Solln doch  
halten wo  
  
er Wohl  
em Wohl  
Hermite  
ihm die  
in Zelle,  
schen ee  
oll ohne  
eden und  
er solle  
ergerin.  
Wolle eine  
hier die  
Damit  
begehrt  
Bierkorn  
sich ein  
eberbrin  
ald oder  
rechtherit  
iiber jeh  
m gebrat  
von dem  
Titter und  
ist fast  
lge der  
al Gata  
  
ruffen.